

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunde der Redaktion Abends von 8 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Copypresse oder deren Raum 20 Pf. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verbodliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 85.

Sonntag, den 12. April 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Lügen-Begauer Straße wird wegen Ausführung von Pflasterarbeiten in Flur Meichen, Station 2,170—2,370, von Montag, den 14. d. Mts. ab bis Mittwoch, den 30. d. Mts. gesperrt werden. Der Verkehr wird während dieser Zeit für leichtes Fuhrwerk auf den Sommerweg, für schweres Fuhrwerk von Lügen nach Begau über Starkeitz und Gaja verwiesen. Merseburg, den 9. April 1902.

Der Königliche Landrath.

Graf v. Hausnoville.

Bekanntmachung.

Zwecks Kanalisierung der Burgstraße wird dieselbe von der Stadtkirche bis zur Oberburgstraße von Montag den 14. d. Mts. ab auf ungefährl. 14 Tage für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf die Delgrube und Schulstraße verwiesen. (928)

Merseburg, den 10. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Krieg in Südafrika.

* Köln, 10. April. Die in Amsterdam gestern umgehenden Gerüchte über Friedensverhandlung in Südafrika sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Bisher ist es noch nicht zu definitiven Verhandlungen gekommen, geschweige denn zu Abmachungen, da erst die von beiden Theilen in Südafrika niedergelegten Vorschläge der Genehmigung beider Regierungen unterbreitet werden müssen. Hierüber hat erst vor einigen Tagen ein Meinungsaustrausch zwischen den Burenführern und der europäischen Burenregierung stattgefunden. Alles, was über Friedensabmachungen englischerseits heute verbreitet wird, ist erfunden, da

zwischen den Burenführern noch kein Einverständnis herrscht.

* London, 10. April. Mehrere Minister äußerten sich hier wenig sanguinisch über die Friedensunterhandlungen; es scheint kein Zweifel zu sein, daß England auf Unionen und Waffenstreckung besteht und keine günstigeren Bedingungen bietet, als Kitchener vor Jahr und Tag Botja offerierte. Alle Nachrichten über Lord Wolseleys Bewegungen scheinen zu zeigen, daß seine Reise einen rein privaten Charakter trägt.

* Pretoria, 10. April. Präsident Steijn leidet an einer Augenentzündung, durch welche er mit Erblindung bedroht ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. April. (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm der Kaiser und die Kaiserin mit den anwesenden Prinzen-Söhnen den gewohnten Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser hörte von 10 Uhr ab die Vorträge des Obersten Wachs, des Kriegsministers v. Gölzer, des Chefs des Generalstabes Graf v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts Graf v. Hülsen-Haeseler. Später gedenkt der Kaiser den Grafen Alexander Münster und den Grafen Fürstenberg-Perdinger zu empfangen, um aus deren Händen die Orden des verstorbenen Fürsten Münster und des verstorbenen Grafen Perdinger entgegenzunehmen.

— Der Reichstag dürfte schon in nächster Zeit Gelegenheit erhalten, sich mit einem Nachtragsetat für 1902 zu beschäftigen. In demselben wird eine Erhöhung der für die Veteranen ausgedachten Mittel verlangt werden. Schon vor Stern ist ein Nachtragsetat vom Bundesrath und Reichstag genehmigt worden, der sich auf die Veteranenbeihilfen bezog. Durch die in dem-

selben bewilligten Mittel war es ermöglicht worden, daß alle auf der Liste der Invaliden notirten Veteranen die Beihilfe auch wirklich erhielten. Um aber eben anerkannten sogenannten Veteranen mit 120 M. im Jahre zu bedenken und auch für diejenigen Veteranen, welche im Laufe des Rechnungsjahres 1902 voraussichtlich werden anerkannt werden, eine entsprechende Summe zur Verfügung zu haben, ist eine Erhöhung der im Etat 1902 bereits zu dem Zwecke vorgesehenen Summe nötig. Man nimmt an, daß es sich infolge der Nachbewilligung ermöglichen lassen werde, die Zahl der jetzt mit 120 M. jährlich unterstützten Veteranen auf das 1 $\frac{1}{2}$ fache zu bringen. Statt wie bisher 40000 dürften dann etwa 60000 Veteranen die Unterstützung erhalten.

Schweiz.

* Bern, 10. April. Die Mißbilligkeiten, welche zwischen Silvestrelli und dem Bundesrath entstanden sind, haben den Schweizer Bundesrath veranlaßt, von der italienischen Regierung zu verlangen, daß sie im Interesse der beiderseitigen guten Beziehungen, Silvestrelli, den italienischen Vertreter bei der Eidgenossenschaft, abberufe. Die italienische Regierung lehnte dieses ab und verlegte somit den Bundesrath in die Nothwendigkeit, seine offiziellen Beziehungen mit Silvestrelli abzubrechen. Dies hatte unmittelbar zur Folge, daß die italienische Regierung gegenüber dem schweizer Gesandten Dr. Garlin in Rom das Gleiche that. Ueber den bezüglichen Notenwechsel wird der Bundesrath dem Nationalrath demnächst Kenntniß geben.

England.

* London, 10. April. Im Unterhaus erklärte Kriegsminister Brodrick: Kitchener theilte mir mit, Vertreter aus Transvaal, darunter Schall Burger, Reiz und Lucas Meyer, seien in Merseburg eingetroffen, wo Botja mit ihnen zusammengekommen sei.

Steijn, De Wet, Delarey und drei Mitglieder des ehemaligen Oranjeselbstregiments seien ebenfalls nach Merseburg gereist, wo sie gestern angekommen seien. (Beifall.) Von den Führern sei keine Mitteilung eingegangen, außer der bezüglich der Gewährung des freien Geleits für die Teilnehmer der Konferenz. — Kolonialminister Chamberlain in führt aus: Ich weiß nicht, ob das freie Geleit für einen abgrenzten Zeitraum gewährt wird, es wird aber so lange aufrecht erhalten bleiben, als die Verhandlungen fortschreiten. An deren Schluß werden die Abgesandten ermächtigt, Jeder in seinen Bezirk zurückzukehren. — Was fragst, ob Schall Burger und die Anderen der Verbannung ausgesetzt wären, falls sie nach ihrer Rückkehr zu den Linien der Buren gefangen würden? — Chamberlain erwidert: Die Proklamationen bleiben in Kraft. — Parlamentsuntersekretär Cranborne theilt mit: Das Mandat für die Abkommen ist, wie der britische Gesandte von Peking berichtet, unterzeichnet. Seine Bestimmungen wurden der Regierung nicht offiziell mitgeteilt, aber wir hören, das Abkommen sei vor, daß die Mandat für die Abkommen in 6 Monaten und völlig innerhalb 18 Monaten, von der Unterzeichnung an gerechnet, seitens der Russen geräumt werde.

Unruhen in Belgien.

* Brüssel, 10. April. Die revolutionäre Bewegung nahm an Ernsthaftigkeit heute Nacht zu. Die Sozialisten haben in Brüssel zur Feuerprobe geübt. Es ist erwiesen, daß das führende Blatt „Peuple“ in den letzten Wochen 3000, ein einziges Antwerpener Haus über 17.000 Revolver an sozialistische Vereinigungen verkauft haben. In der heutigen Nacht war der Vorort Schaerbeck der Schauplatz blutiger Ereignisse. Vor dem katholischen Institut der Schwestern von Sainte-Marie und dem Hause des Herikalen

Der Lüge Saat.

Roman von E. von Wald-Zedwitz.

(Fortsetzung.)
„Nun, des Majors v. Sternfeld — wir sahen ihn nachher bei der Table d'hôte im Hotel de Rome — ich hatte vorher schon sein nettes Karol bewundert.“
„Ja, ja — jetzt bin ich orientirt.“
„Er ist bei der Handicap-Steple-Chaise in Baden-Baden gestürzt.“
„So?“
„Wie gleichgültig Du das sagst!“
„Ja, mein Gott.“
„Ihr Männer habt kein Herz.“
„Da — na zur Liebe gerade genug.“
„Weber zur Liebe noch zum Wittelein.“
„Aber, liebe Schwester, wo Holz gebauen wird, fallen Spähne, beim Reiten führt nun einmal ab und zu Einer und bricht gelegentlich den Hals.“
„Ich mag das nicht.“
„Ich auch nicht — den Hals brechen — den Teufel auch.“
„Azel, Du bist unaustrastlich — man interessiert sich am Ende doch auch für einen Reiter mehr wie für den andern.“
„Selbstredend.“
„Natürlich — Du hast Längeweile — also mußst Du Dich ein wenig mit Deiner Schwester streiten.“ — Abba las weiter. „Nur gut, hier steht noch eine Fußnote: „Wir sind hoch erfreut, obigen Bericht zu können, daß Herr von Sternfeld, ohne erheblichen

Schaden zu leiden, mit einer leichten Verletzung des rechten Armes davongekommen ist.“ — Ein unersehlicher Verlust für den grünen Rasen, wenn er in diesem Jahre nicht mehr den Sattel hätte besteigen können.“

Azel hatte seine Schwester beobachtet und wahrgenommen, welchem Wechsel des Ausdruckes ihr Gesicht unterworfen gewesen war, als sie die Nachricht über v. Sternfeld las. Die Vermuthungen aber, welche er hieran knüpfte, wurden durch die nervöse Erregung, in die sie das eben geführte Gespräch versetzte, fast zur Gemüthsheit.

„Frauen sind leicht geneigt, einen Meinungsaustrausch für einen Streit zu halten und ein angenehmes dolce far niente unersehlich für lange Weile zu halten.“ lachte Azel, er hob sich, reichte seine Glieder und verabschiedete sich von Abba.

Azel Dönstrut gehörte zu den Leuten, deren Denkfähigkeit lebhafter in Thätigkeit tritt wenn sich ihr Körper in Bewegung befindet. Man sagt, es sei eine Eigentümlichkeit derjenigen, welche ihr Gehirn nur selten verleiten, über das gewöhnliche Maß zu funktionieren, während Menschen, denen geistige Arbeit Gewohnheit ist, dazu die körperliche Ruhe bevorzugen.

Azel ging jetzt langsam im Schatten des Volksgartens dahin. Gegen seine Gewohnheit schenkte er der hier lustwandeln den Frauenwelt gar keine Beachtung, sondern dachte nur daran, wie er es eigentlich anfangen sollte, endlich seine Schuld abzutragen. — Alle Möglichkeiten, welche ihm dabei aufstiegen, erwiesen

sich zum Schluß doch erfolglos — nur eine — eine — hatte einen Schimmer von Hoffnung für sich.

„Wenn — wenn — ja, wenn ich dieses kleine, klippige Wörtchen umschiffen könnte — dann wohl — aber — aber! Schon wieder ein ähnliches Hinderniß — Wort. Jedoch wer nicht magt, der nicht gewinnt.“

Azel war endlich mit sich ins Reine gekommen und er war froh darüber; schon zu lange hatte ihn diese Angelegenheit von dem Genusse der schönen Außenwelt abgezogen. Nur schade, daß er gezwungen war, dem ausdrücklichen Wunsch Abbas nachzukommen und sich der Bekanntschaft mit Leuten aus der Gesellschaft zu enthalten.

„Florenz bietet soviel des Schönen auf dem Gebiete der Natur, der Kunst und des Volksebens.“ hatte sie gemeint, „daß Du Dir wohl ein paar Wochen damit genügen lassen kannst.“

Worauf er galant geantwortet: „Besonders in der lebenswürdigen Gesellschaft von Fräulein Abba Dönstrut.“

Abba war nicht unempfindlich für die kleinen Schmeicheleien ihres Bruders. — Unfrüchtige Menschen, selbst wenn ihnen, wie Fräulein Dönstrut, Welterfahrung zur Seite steht, sind oft merkwürdig leichtgläubig, weil sie bei Andern dieselbe Ehrlichkeit voraussetzen, welches ihr eigenes Wesen kennzeichnet. So glaubte Abba wirklich jetzt an die ersten Gefühlsbewegungen ihres Bruders.

Bei der steigenden Wärme hatte sich Abba in das Innere der Behausung zurückgezogen. Die Jalousien waren fest geschlossen, angenehme Kühlung herrschte; Kissen, Orangenschalen, gefüllte Beilagen dufteten in den Nasen, Schalen mit äppigen Früchten standen umher und ließen Abba den Gedanken, gerade jetzt den Sinnen aufgesucht zu haben, als einen sehr glücklichen erscheinen. Freilich, für die Ausführung ihrer Wohlfühltheitspläne war er weniger günstig, denn es war natürlich, daß sie ihren Lieberlud den Armen ihrer Heimath und nicht denen eines fremden Landes zu Gute kommen ließ.

Abgeordneten Hoyos fanden nach vorausgegangener Demolierung der Scheiben ohne Feuer- und Schmelzgerichte statt, glücklicherweise ohne großen Schaden für beide Theile. Dagegen wurde in der Rue Imperiale ein Café gestrichen, in Brand gesetzt und drei vor der Liebermacht dort hin geschickte Polizisten so schwer verwundet, daß einer von ihnen unbedingt verloren ist. In Gent und Antwerpen, in Lüttich, wo der sozialistische Abgeordnete Troclet durch hargarigende Polizei verwundet wurde, im ganzen Kantonverien fanden bei der Heimkehr der Abgeordneten ebenfalls bedenkliche Ausschreitungen statt, dort scheint auch ein allgemeiner Zustand bevorzustehen. Wie verlautet, haben drei sozialistische und drei liberale Abgeordnete eine Audienz bei König Leopold nachgesucht, um diesen zum Einsitzen zu bewegen, ehe es zum Meutereien kommt.

Brüssel, 10. April. „Etoile Belge“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Plünderung des Cafés am gestrigen Abend. Die an den Kundgebungen Theilnehmenden zerbrachen auf dem Wege nach dem Kredits-Büro die Scheiben der Straßenlaternen. Drei Polizisten aus Schaerbel, die ihnen entgegen traten, wurden mit Steinwürfen angegriffen. Die Polizisten gebrauchten ihre Revolver, die Aufseher ebenfalls. Der Polizist Hoffeld erhielt eine Kugel in die Brust, eine andere Kugel nahm ihren Weg vom Mund zum rechten Ohr. Nachdem seine Kameraden ihre Patronen verossen hatten, mußten sie fliehen, während der Verwundete, der am Boden lag, durch Steinwürfe und Fußtritte mißhandelt wurde. Die Aufseher verfolgten die beiden Anderen, von denen einer entkam. Der Andere, Namens Verlandt, flüchtete sich, an der Schulter verwundet, in ein Café in der Rue Imperiale und verbarg sich auf dem Boden. Die Sozialisten erstürmten das Café, plünderten es und zerbrachen die Möbel, Gläser und Flaschen. Eine Lampe explodirte und die Möbeltrümmer zündeten Feuer. Die Aufseher wichen vor dem Feuer zurück. Hoffeld wurde während im Minutene aufgefunden mit vollständig zerhacktem Kopfe. Eine Kugel hatte ihm die Zunge durchbohrt, der Kopf zeigte vier tiefe Löcher, und einige Rippen waren gebrochen. Ein Trupp Sozialisten zog nach dem Nordbahnhof, wo er mit Polizei zusammenstieß. Zahlreiche Revolverkugeln fielen, ein Polizeioffizier wurde zu Boden geworfen, durch die Tagesfensterkunst von Kollegen aber gerettet. Die berittenen Gendarmen trieben die Aufseher auseinander.

Gent, 10. April. Gegen 7 Uhr Abends ist die Umgebung des Bahnhofs schwarz von Menschen, die auf die aus Brüssel zurückkehrenden Deputierten warten. Starke Aufgebote von Polizei und Gendarmen, sowie mehrere Schwadronen halten die aufgeregte Menge zurück. Auch andere Punkte der Stadt sind von Polizei- und Gendarmen mit Schüssen besetzt. Die Würgergehe ist noch nicht einberufen. Die Sozialisten in den zum Bahnhof führenden Straßen singen revolutionäre Lieder und bringen den Truppen Ovationen dar. Als die sozialistischen Deputierten

plänen vollständig, ungenügend gegenübersteht.

Sie schloß die Augen ein wenig. — Der Duft der Rosen und Veilchen erfüllte das Zimmer — und diese Düfte erweckten Erinnerungen an einen alten Garten, wo die Blumen so üppig blühten — an ein bescheidenes Pfarrhaus — an die liebe Heimath — an eine schöne, glückliche Zeit. „Otto Malten!“ — Und wie dieser Name klingernd durch die schweigenden Räume des Landhauses ging, da war ihr mit einem Male die Erkenntnis aufgegangen, nun wußte sie den Mann, welcher ihr rathen und helfen sollte. „Otto Malten,“ sagte sie noch einmal, stand auf, lästete den einen Flügel der Jalousien ein wenig, damit das Tageslicht auf ihren Schreibtisch fiel — „Gleich will ich an ihn schreiben, nicht einen Augenblick soll man auch trüben, wenn es gilt, ein gutes Werk zu thun.“

Aber dennoch hielt sie inne, dennoch legte sie die bereits eingetauchte Feder noch einmal bei Seite. Malten und Sternfeld, zwischen diesen beiden Namen schien eine geheime Verbindung zu bestehen.

An Malten, dem sich so lange ihr Denken nicht zuwandte, hatte sie in dem Augenblick gedacht, als sie Herrn v. Sternfeld zum ersten Male sah; in ihrem nächtlichen Traume hatte sie Beide mit einander verbunden und heute, kurz bevor sie im Begriff stand, an Otto zu schreiben, fiel ihr Blick auf die Zeitung, aus welcher ihr der Name Sternfeld wieder entgegen trat.

Ansele und Cambier von Brüssel kommend eintrafen, wurden sie von ihren Parteigenossen mit stürmischen Jubel begrüßt; die katbolischen Deputierten werden von Polizeisoldaten und Gendarmen nach ihren Wohnungen geleitet. Gewisse Straßen sind von der Menge so dicht besetzt, daß die Kavallerie gezwungen ist, sich zur Freimachung der Straßen in Trab zu setzen; infolge dessen entsteht ein Hin- und Herdrängen, in welchem einige Personen verletzt werden. — Nach der Rückkehr aus Brüssel halten die Sozialisten eine Versammlung ab. — Alle öffentlichen Gebäude werden von der Polizei scharf überwacht. Patrouillen durchziehen die Straßen der Stadt. — Mehrere Personen sind wegen aufrührerischer Rede festgenommen.

lokales.

Merseburg, 11. April.

Von der „Electriche“. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Sehr geehrter Herr Redakteur. Bezugnehmend auf die heutige Notiz über die „Electriche“ in Ihrem geschätzten Blatte möchte ich Ihnen noch Folgendes mittheilen: Bereits heute Nachmittag ist zum 1. Male ein Wagen der electriche Bahn bis zum neuen Bahnübergang bei Stechners Berg gefahren. Die Fahrten werden aber in den nächsten Tagen noch weiter ausgedehnt. Die Eröffnung der ganzen Strecke soll nunmehr nicht erst zu Pfingsten, sondern jedenfalls schon Anfang Mai erfolgen.“

Die Bahnsteigarten sind im allgemeinen nur für denjenigen Kalendertag gültig, an dem die Karten zum Betreten des Bahnsteiges benützt und vom Bahnsteigkassierer mit der Durchschloßungszange entwertet sind. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts zum Betreten des Bahnsteiges entwerteten Bahnsteigarten gelten noch am folgenden Tage. Diese Karten werden beim Betreten des Bahnsteiges durch eine zweimalige Durchschloßung gekennzeichnet. Wer den Bahnsteig mit ungültiger Bahnsteigkarte betritt oder verläßt, hat, falls nicht die schärferen Bestimmungen (wegen Betrugs) Platz zu greifen haben, den in § 2 Abs. 5 der Eisenbahn-Verkehrsordnung festgesetzten Betrag von 1 Mark zu zahlen. Sämmtliche Rückfahrkarten werden für die Folge bei Vermeidung der Einfahrt auf der Zielstation beim Verlassen der Sperrschranke oder vor Verlassen des Zuges — wo keine Bahnsperrschranke besteht — auf der mit „H“ bezeichneten Seite unmittelbar unter dem Datumstempel noch als durchlocht, zum Zeichen, daß die Karte für die Einfahrt völlig ausgenutzt ist. Die Rückfahrkarten werden also von den Schaffnern in die Hand genommen. Mit dem 1. Juni d. J. wird die Bestimmung, daß mit Rückfahrkarten die Einfahrt an einem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer angetreten werden kann, für den gesamten Bereich der preussisch-heftischen Staatsbahnen dahin beschränkt, daß die Einfahrt nur noch am Tage der Lösung der Rückfahrkarten oder an dem darauf folgenden Tage angetreten werden darf. Für spätere Tage berechtigen sie zur Einfahrt nicht mehr.

Sie stand auf, ging durch das Zimmer, noch an den Rosen, als wenn sie auf diese Weise mit den alten Erinnerungen die neuen verschmerzen wollte, aber nur, um an sich die Erfahrung zu machen, daß selbst ernstes menschliches Wollen in Gefühlsachen nur eine zerbrechliche Waffe ist.

„Sollte mein Wollen kein richtiges sein? Oder wäre nur der Mann im Stande, durch den Willen das Gefühl zu belegen?“ — Wir Frauen folgen mehr unserem Gefühle, selbstredend, denn wir sind geboren, um unsern Willen dem des Mannes zu unterwerfen.“ — Und Adda, als wenn sie hieraus erst die Berechtigung genommen hätte, sich ganz ihrem Gefühle hinzugeben, elkte an den Schreibtisch zurück, las wieder und immer wieder jene Aufnahme des Remmerichs, welche über das Wohlwollen Herrn v. Sternfelds berichtete und — der Brief an Otto Malten blieb ungeschrieben.

„Willst Du vor Tisch noch einmal ausgehen, Vgel?“

„Nur noch ein Meiner, zweifelloser Gang.“

„Bei dieser Wärme?“

„Dinstag verließ, ohne Adda zu verrathen, daß er zum nächsten Briefkasten ging, um ein Schreiben an den Major v. Sternfeld eigenhändig hinauszuschicken, den Garten.“

Gegen Abend nahmen die Gesandten das Mittagmahl im Freien unter dem fühligen Nebendache. — Es herrschte eine schöne Uebereinstimmung zwischen ihnen: ihre Seelen, anscheinend frei von jeder drückenden Geheimlaft, waren sich so nahe wie selten.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 9. April. In einer gestern abgehaltenen, zahlreich besuchten Wäckermeisterversammlung wurde über den Antrag des hiesigen Allgemeinen Konsumvereins, Erhöhung des Rabattes für Backwaaren auf 15 Prozent, eingehend verhandelt. Man hielt das Verhalten der Zeitung gedächten Vereins für wenig geschäftlich, um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen. Demgegenüber saßen die Meister den einzig richtigen Beschluß, allen Kunden auf Wunsch einen Rabatt von 10 Prozent zu gewähren, und solchen vor Wetz-nachten durch die Handwerkerbank auszahlen zu lassen. Die Beträge mit dem Konsumvereine sind dadurch aufgehoben. — Der hiesige Beamten-Konsumverein errichtet eine eigene Bäckerei, der Allgemeine Konsumverein wird dem bald folgen. Man nennt das Mittelstandspolitik.

Zeitzhen, 8. April. Heute Vormittag ge-rieth in der Briefabrik Zeitzhen der 28 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Albin Gähler von hier in das Getriebe einer Maschine und zog sich bedenkliche Verletzungen, namentlich am Kopfe, zu, sodas seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus „Bergmannstrost“ in Halle erfolgte.

Brehna, 9. April. Ein Alt großer Nothzeit wurde Sonntag Abend 9 Uhr in hiesiger Stadt verübt. 3 Mollereiführer kamen bei einem Spaziergang an dem Gasthof zum Löwen vorbei, in welchem Tanzmusik abgehalten wurde. Mehrere rauschhafte Burtschen fielen die ganz ruhig ihres Weges Gehenden an, schlugen auf dieselben ein und miß-handelten besonders einen derart, daß der linke Arm in der Schulter ausgerenkt wurde und der Verletzte in Begleitung des Heren Dr. Wofch nach Halle gebracht werden mußte, um unter Chloroform-Narkose einer Operation unterzogen zu werden. Unserem Polizei-Untersuchungsmeister Froberg hier ist es bereits gelungen, 7 der Aufholbe festzustellen.

Aus Thüringen, 9. April. In Schlotting wurde eine Familie durch Vierlinge überfallen, die sich sammt der Mutter wohl und munter befinden. — Am 15. April trifft der Fürst Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Ujest, mit Jagdgefolge auf Schloß Oppurg bei Böhmen ein, um, wie alljährlich, der Auerschbahnjad obzuliegen. Der Bestand an Auerschhähnen soll in diesem Jahre dort besonders reich sein. — Der Staatsminister Hentig in Gotha hat bei einer Unterredung mit dem Verbandsdirektor des Reisevereines von Thüringen den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Reisevereine dahin wirken möchten, daß die Erkenntnis von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der land-wirtschaftlichen Buchführung in den Kreisen der Landwirthe mehr Platz greife. — In Coburg wurde die Privatierin Eva Heumann todt in ihrem Bette aufgefunden. Der Tod war durch Schlagfluß schon in voriger Woche eingetreten. — Die dreißigjährigen Herbstmannöver des XI. Armeekorps werden südlich vom Harz, in der Nähe von Nordhausen, abgehalten werden. — In Pöhlitz bei Köstritz wurden gestern die Bestände einer Baum-schule — 15000 Stück einjährige veredelte Stämme — für 300 Mark, also pro Stück für 2 Pfg., gerichtlich versteigert.

Sangerhausen, 9. April. Für die Befugter der schaffhäuser Waldungen treten folgende scharfe beachtenswerthe Bestimmungen in Kraft: „Das unbefugte Betreten der fürstlichen Waldungen außerhalb eines gewöhnlichen Fahr- oder Fußweges, sowie das unbefugte Gehen, Fahren und Reiten auf den als „Verboten“ bezeichneten Wegen ist untersagt. Der unbefugte Aufenthalt an den Wildfutterplätzen sowie in deren nächster Umgebung ist verboten. Die unbefugte Mitnahme von Hunden in den Wald ohne Leinwandführung ist verboten.“

Uderleben, 7. April. Wie groß der Wildreichthum des Kyffhäusergebirges ist, kann man jetzt tagtäglich in unserer Flur wahrnehmen. Ganze Rudel von 12 bis 14 Stück Hirschwild treiben sich auf den jungen Saaten herum, arge Verwüstungen anrichtend. Wenn auch ein besonders raschweiser Wirtche, ein fachtlicher Jäger, heute früh unmittelbar am untern Dorfe von zwei handfesten Ortsbürgern lebend eingefangen und im Trümpfen in den Nittergutstall geleitet wurde, wo er nun mit Ribben und Haher ein bedenkenswerthes Dasein führt, so erregen die noch herumtreifenden Ausbrecher doch in den Herzen der hiesigen Landwirthe den lebhaften Wunsch nach Wiederkehr der schönen Wild-schützenzeit.

Reineweh, 9. April. Die vorge-schicklichen Fuzende bei unserm Orte mehren sich in zahlreicher und mannigfacher

Weise. Bemerkenswerth ist, daß fast alle Perioden vertreten sind. So weist die Sammlung des Lehrers Henniger geradezu typische Formen aus der Stein- und Bronzezeit auf, und ist namentlich letztere durch Flachcelle, Lanzenspien u. a. vertreten, die fürzlich auf Feldern beim Frühjahrsackern gefunden wurden. Ebenso fanden sich zwei durch ihre verschiedenen Form auffallende eiserne Lanzenspien, vielleicht aus der Zeit der Bauernkriege. Aus verschiedenem Gestein bestehen wieder die verschiedenen Spinnmittel, Maß- und Bearbeitungsmeile, durchlochte Hammer und Beile, Meißel, Spizen, Steinmerne und eine Waffe aus Hirschhorn. Alle Gegenstände geben wichtige Anhaltspunkte für die Vorges-chichte unserer Gegend.

Erfurt, 9. April. In der gestrigen Generalversammlung des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Erfurt, an der u. a. Regierungspräsident v. Demitz und Landrath Dr. Voigt theilnahmen, wurde beschloffen, zum Um- und Erweiterungsbau der an der Gera zu Erfurt belegenen Fischbrutanstalt eine Summe bis 2000 M. zu bewilligen.

Falkenberg, 9. April. Auf dem hiesigen Güterbahnhofs wurden Stützträger verfrachtet. Beim Transport von mächtigen Nierensteinen verloren die Arbeiter die Gewalt über eine etwa 10 Centner schwere Scheibe, die stürzte und traf beim Fallen den Bodenarbeiter Louis Heinrich aus Schmerkendorf, der von der Last erdrückt wurde. — An einem der letzten Tage wurden von hiesiger Station gegen 700 polnische und galizische Arbeiter nach den verschiedenen Richtungen weiter befördert.

Geatzberga, 10. April. Der Forst-gesilte Hölzer, der den Holzjäger Erfurt im Kettgenfieber Forste ermordete, wurde, geschloffen und begleitet von zwei Transporteuren, vom Gerichtsgefängniß zu Naumburg nach der Morbstelle gebracht, um sein Geständniß am Orte des Verbrechens in Gegenwart des Untersuchungsrichters zu wieder-holen. Das Gesäht mit dem Würde-palstire dabei auf den Kopfplatz zu Cölleda, wo gerade Wichtmarkt abgehalten wurde. Die aufgeregte Volksmenge umringte den Wagen, und es fehlte nicht viel, so wäre der Morb-hube geknast worden.

Bernigerode, 9. April. Mit dem Berliner Schnellzug traf heute Mittag 1 Uhr General v. Benke hier ein und nahm bis zur Ordnung des Umzuges nach seinem neuen Wohnort in Haffersode im Hotel „Monopol“ Wohnung.

Bom Broden, 9. April. Die wechsel-volle Witterung der letzten Tage gab Gelegenheit zur Beobachtung einiger seltener Naturerscheinungen. Am Donnerstag Mittag überzog sich der Himmel mit dichten Cirrus-Wolken, und um 1/3 Uhr Nachmittags bildete sich um die Sonne ein lebhaft gelblich gefärbter Ring, welcher am Rande seiner Peripherie zur Rechten und zur Linken zwei Fiedlen von größerer Lichtintensität, sogenannte Nebensonnen, trug. Der Sonnenring wurde durch einen Bogen von bedeutend größerem Radius tangiert, dessen Berührungspunkt senkrecht über der Sonne lag. Außerdem ging ein Lichtbogen von unge-fähr gleichem Radius wie der Berührungsbogen senkrecht zum Ring durch die rechte Nebensonne, später sich bei der Bewegung der Wolken löstrenend und nach Osten fortbewegend. Das prächtige Phänomen dauerte ungefähr 1/4 Stunde; erklärt werden die Erscheinungen durch die Berechnung und Reflexion der Lichtstrahlen an den Eistristallen der hohen Cirrus-Wolken. Am Freitag setzte ein heftiger Schneesturm ein, welcher von Graupelshauern begleitet war. Abends, als der Sturm am heftigsten tobte, erschienen um 8 1/2 Uhr auf den Spizzen der Witzgaleiter kleine 1/2 cm lange Flämmchen; es zeigte sich das St. Elmsfeuer. Zuerst erfolgte ein Ausströmen negativer Elektricität, bis plötzlich das Vorzeichen wechselte und die Lichtblitze eine Höhe von 3 bis 5 cm er-langten, so daß das Dach, welches an all seinen mit Draufreis beledeten Spizzen und Ranten mit Lichtblitzeln besetzt war, einen außerordentlichen Eindruck gewährte. Auch der Beobachter selbst, welcher sich bei dem schweren Sturme nur mit Mütze halten konnte, war mit kleinen Lichtfunken besetzt. Um 9 1/2 Uhr verstand die Erscheinung, konnte jedoch in geringerer Intensität beobachtet werden. In der Nacht zum Montag ist eine beträchtliche Menge Schnee gefallen, so daß die durch-schnittliche Schneehöhe auf 80 cm gewachsen ist.

Vermischtes.

Mülheim a. d. R., 10. April. Auf der Straßenbahnstrecke Mülheim-Geilen wurde infolge einer Störung in der Leitung ein in Fahrt befindlicher Wagen zurückgeschleudert. Die Bremse

verlagte, der Wagen stürzte um. Neun Personen wurden schwer verletzt. Ein Lehrer aus Oberhausen, erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

Strahburg, 9. April. Aus Steige (Kreis Schleifhau), 7. April, wird der „Straßb. Post“ berichtet: Unglücklich wird es zu hören, wie ein Mann hier seit Monaten seine Frau beobachtet hat. Diese war fast Jahren gefesselt, jedoch nicht gefährlich außer daß sie zu Hause gelegentlich einiges Geschirr zerbrach. Um diesem Liebeshate ein Ende zu machen und auch um einer Unterbringung in eine Anstalt vorzuziehen, hat der Gemann im hinteren Ende der Stubenkammer einen Verriegelung aus Brettern eingerichtet, wo er seine bemitleidenswerte Gattin monatlang — man spricht von November ab — ohne Licht, ohne Heizung, mit ein wenig Stroh und ein wenig altem Bettzeug untergebracht hatte. Der Mann war nicht zwei Quadratmeter groß und vollständig abgehärtet, so daß nicht einmal das Jammern und klauen Hülfe schafften konnte. Man kann sich daher denken, in welchem Zustande sie vorgefunden wurde, als die Polizei auf Anzeige die Frau aus ihrem Glende befreite. Ihr Zustand war jämmerlich, sie war sehr abgemagert, so daß sie kaum mehr gehen konnte. Ihre Kleider am Leibe waren h. d. verfault. Das Gericht hatte eine Ortsbesichtigung vorgenommen und die Zeugen verhört. Die Stupidität des Mannes ist ungleichem, denn er glaubt mit seiner That nichts Unrechtes begangen zu haben. Die zwei Kinder sind verheiratet und wohnen nicht im Hause, ob sie von der Mithandlung der Mutter gemüßt haben, ist noch nicht festgestellt, jedenfalls scheinen sie sich wenig um sie gekümmert zu haben. Die Frau befindet sich nun wieder in guter Pflege, und man hofft, sie wiederherzustellen. Das ganze Dorf ist empört über eine solche beispiellose Grausamkeit.

Geriichtszeitung.

Stalherbad, 9. April. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen den Verleger und Redakteur des „General-Anz.“ für Eisenbach und Umgebung, Hermann Söcker aus Eisenbach, verhandelt, der wegen Beamtenbeleidigung angeklagt ist. In Nr. 46 des genannten Blattes vom 16. Nov. 1901 war ein Artikel erschienen, durch den der Bürgermeister v. d. V. und der Polizeikommissar H. n. s. zu Eisenbach in die höchsten Ehren geerbt wurden. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und mit nur der Behauptung berechtigter Irrtümer gegenstand. Nach mehr als achtstündiger Verhandlung, zu der über 30 Zeugen geladen waren, zog der Bürgermeister v. d. V. den Strafantrag zurück, zumal Söcker bei Beginn der Sitzung ausdrücklich erklärt habe, daß er niemand beleidigen will und nur die Zustände der Polizeiverwaltung in Eisenbach habe schildern wollen. Schließlich stellte der Staatsanwalt das Verfahren ein. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last, da es sich um eine Amtshandlung handelte. Polizeikommissar H. n. s. wurde nach der gerichtlichen Verhandlung, wie die „Magdeburger“ meldet, bis auf weiteres beurlaubt.

Kleines Feuilleton.

Ein großer Kravall ist in der Nacht zum Sonntag in Spandau vorgekommen. Er nahm nach 10 Uhr seinen Anfang auf dem außerhalb der Altstadt belegenen Wüden-Platz, wo sich Hunderte von Menschen zusammenrotteten und die Wüden zu stürmen drohten. Die wachhabenden Polizeibeamten, die verhöhnt und hart bedrängt wurden, waren bei der Uebermacht der tumultuirenden Menge nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen und ordneten deshalb vorzeitig die Schließung der Schaubuden und Schauffelle an. Nachdem sich ein geschlossener Trupp von etwa 500 Menschen unter ungewohnem Lärm nach dem Marktplatz vor das Rathaus und die Polizeiwache. Hier versuchten die wenigen zur Stelle befindlichen Polizeibeamten und Nachwachstbeamten vorgeben, die Menge auseinanderzutreiben. Aus der Mitte der aufgeregten Menge ertönte Ruf: „Haut die Weisen! Wir wollen Arbeit!“ und andere Worte mehr. Ein Gausse versuchte in die Polizeiwache einzudringen und konnte nur mit Gewalt zurückgehalten werden. Darauf wurden Steine gegen die Thür der Polizeiwache geschleudert. Die Lage wurde schließlich sehr bedrohlich und die Polizei schließlich genötigt, vom 5. Garde-Regiment Hilfe zu erbitten. Nun wurde die tumultuirende Menge nach verschiedenen Richtungen auseinandergetrieben. Aber erst nach 1 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Mehr Personen wurden festgenommen, nach Feststellung des Namens aber wieder entlassen; nur ein Mann Namens Müller wurde in Haft behalten und dem Amtsgericht zugewiesen. Unter der tobenenden Menge befanden sich viele arbeitslose, zum Teil auch mohnungslose Personen.

Aberhand Schnurren. Erinnerungen an schlagerartige Einfälle und komische Erlebnisse werden von einem Altfrankfurter in der „Frank. Zig.“ mitgeteilt. Zwei dieser Scherzgeschichten mögen hier wiedergegeben sein. Ein wegen seines originellen Witzes bekannter Maller glaubte, daß man ihm an der Caffa eines bekannten Banquiers ohne hinreichenden Grund einen Tag Haus Arrest gesetzt habe und beschwerte sich darüber bei dem Chef der Firma mit den Worten: „Ihnen, Herr Baron, braucht es doch auf die paar Kreuzer nicht ankommen.“ Dieser meinte jedoch kühl: „Wer den Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht werth“, worauf der Maller

schlagfertig erwiderte: „Meine Heller brauchen Sie nicht zu ehren, Herr Baron!“ — Als im Jahre 1833 am 3. April die Studenten die Haupt- und Konstablerwache stürmten, besetzten nach deren Wiedereroberung abwechselnd preussische, österreichische, französischer Linientruppen und Stadtwache die Hauptwache. Die beiden erkranktenen Truppendeelen waren vom Bundestage von Mainz her beordert worden. Am Splosterstage 1833 hatte die Stadtwache mit einem Leutnant die Hauptwache bezogen. Abends um 7 Uhr brachte eine Patrouille ein „verdächtiges“ Individuum. Der Leutnant befahl, ihn auf die Brücke im Innern der Hauptwache zu setzen und zog sich in den Parkhof zurück, um seinen Schuppen zu trinken und sein Spielchen zu machen, nicht, ohne seinem Feldwebel eingeschäft zu haben, auf das verdächtige Individuum je Lust zu geben. Im Witternacht kommt der Leutnant herüber aus dem Parkhof zurück. „Prost Neujahr“, sagte er, und dann: „Wo ist denn der Kerl?“ — „Denk Se ea, Herr Leutnant, mer hawwe uns, weil doch Neujahr is, Punsch gemacht, hawwe dem auch zu trinke gewe, guttmüthig, wie mers is, und als das Dos e, Wisse in'n Kopf krieh hot, hot er aagefangt, uf Frankfurt zu rasonire. Du hawwe mer'n aber Gomme und hoben ihn n'ausgeschmiss!“

Ein Potsdamer Schumann als Kompositist, dessen Märsche jetzt fast täglich von der Kapelle des 1. Garde-Regiments z. F. und der königlichen Unteroffizierskapelle gespielt werden, erregt dort Aufsehen. Der Beamte, Namens Keise, war früher Militärmusiker und benutzte nun als Schumann seine dienstfreie Zeit, um zu komponiren. Mit seinem Marsch: „Alte Kameraden“ hatte er besonders Glück; das Stück fand bei den Besatz des Offizierskorps, so daß es oft bei Paraden z. gespielt werden mußte und demnach bei den Kompagniebesichtigungen des 1. Garde-Regiments z. F. auch dem Kaiser vorgeführt werden soll.

Wie Napoleon I. die Erzherzogin Marie Luise als Braut heimführte. Frédéric Masson, der unermüdlige Historiograph der Napoleonischen Epoche, hat soeben ein neues Napoleon-Buch erscheinen lassen, das sich mit den Beziehungen des großen Korolen zu seiner zweiten Gemahlin, der Erzherzogin Marie Luise von Oesterreich, beschäftigt. Bald nachdem Napoleon sich von Josephine de Beauharnais hatte scheiden lassen, tauchte das Projekt einer neuen Heirat des Kaisers auf. Die neue Gemahlin sollte aus sibirischer Welt sein, und die Wahl fiel auf die älteste Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich, Erzherzogin Marie Luise, die dem Kaiser als Vorbild aller Tugenden und als ein wahrhaft engelhaftes Wesen geschildert worden war. Die Prinzessin hatte den Unterdrücker ihres Vaters, als sie einmal als junges Mädchen den „Mutarch“ für die Jugend“ las, resümierte sie in einem Briefe an ihre Erzherzögin und Oberhofmeisterin, die Gräfin von Colloredo, ihre Eindrücke folgendermaßen: „... Es ist die Lebensbeschreibung der berühmten Männer von Homer bis Bonaparte. Dieser Name schändet das ganze Volk, und ich hätte lieber gesehen, daß das Buch mit Franz II. geendet hätte, der auch hervorragendes geleistet hat, während der andere nur Ungeordnetheiten beging und einige Länder ihren rechtmäßigen Besitzern wegnahm.“ Interessant werden die Briefe der Prinzessin zu der Zeit, wo bereits von den neuen Heiratsplänen des Korolen die Rede ist. In einem aus Budapest datirten Briefe schreibt sie: „... Man spricht hier nur von der Scheidung Napoleons. Ich lasse alle sprechen und klammere mich nicht darum. Ich beslage nur die arme Prinzessin, die er wählen wird, und bin sicher, daß ich nicht das Opfer der Politik sein werde.“ Die 18jährige Prinzessin mußte nicht, daß in bearrtigen Angelegenheiten die Politik das letzte Wort hat, und einige Wochen später telegraphirte Metternich, die verheiratete Staatsrathin, an den französischen Minister des Aeußeren, daß die gewünschte Verbindung kein ernstes Hinderniß finden würde, da die „österreichischen Prinzessinnen nicht gewöhnt seien, ihren Personeneinrichtungen zu folgen.“ Am 23. Jan. 1810 schrieb denn auch die Prinzessin: „Ich bin bereit, mein eigenes Glück dem Staatswohl zu opfern, da ich überzeugt bin, daß man das wahre Glück nur in der Erfüllung seiner Pflichten finden kann.“ Am 8. März 1810 sagte Kaiser Franz I. in feierlicher Auhienz zu dem außerordentlichen Gesandten Napoleons, Marschall Vertière: „Ich gebe die Hand meiner Tochter dem Kaiser der Franzosen.“ Der Befandte verneigte sich vor der Prinzessin und überreichte ihr ein reich mit Brillanten besetztes Medaillonbildniß

Napoleons, das sie an die Brust steckte mit den Worten: „Mit Erlaubniß meines Vaters gebe ich meine Zustimmung zu meiner Verbindung mit dem Kaiser Napoleon.“ Am 13. März reiste die Prinzessin, nachdem zahlreiche offizielle und religiöse Ceremonien stattgefunden hatten, unter Trompetengehmelter, Trommel, Schellen, Glockenlang und Kanonendonner mit der Gattin gen Frankreich. Napoleon erwartete die Prinzessin mit Angebud, denn er war aufrichtig verliebt. Er schickte Gilboten auf Gilboten, Staffetten auf Staffetten, um auf Vorfürzung der Vorbereitungen hinzuwirken. Inzwischen übte er sich selbst gewöhnlich in der „Kunst zu gefallen“. Er ließ Schuster und Schneider kommen, um sich neue Kleider machen zu lassen und lernte sogar Walzer tanzen. Er überwachte persönlich die Herstellung der sehr reichen Ausstattung seiner Gattin. Da gab es z. B. Beisp. 12 Duzend Hemden von feinstem Batist mit Stickereien, ein Duzend oben und unten mit edler Valencienn garniert; 80 Duzend Taschentücher; 24 Nachtläden, 12 aus feinem Batist und 12 aus Perlat; 24 Nachtmützen usw. Er, der sonst so sparsam war, kaufte für seine Frau 48 Paar Pantoffeln zu 8 Francs das Paar. Die erste Zusammenkunft zwischen den Neuwermählten sollte am Abend des 21. März auf freiem Felde zwischen Compiegne und Soissons stattfinden — natürlich in sehr förmlicher Weise. Unter einem Zeltdache sollten der Kaiser und die Erzherzogin, umgeben von hohen Würdenträgern, auf einander zugehen und sich auf ein Zeichen des Ceremonienmeisters zum erstenmal küssen. Napoleon aber warf das ganze Programm über den Haufen. Er fuhr mit seinem Schwager Murat intognito von Compiegne aus der Braut entgangen und machte erst bei Relais-Station Courcelles Halt. Es war stockfinstere Nacht, und es regnete in Strömen, so daß der Kaiser unter der Vorhalle der Kirche Schutz suchen mußte. Plötzlich hörte man Schellengeklänge und Pferdegetrappel: die Braut kam. Als der Wagen hielt, sprang Napoleon hinein und küßte die Prinzessin ohne weiteres hergeholt ab. Murat mußte bei dieser Scene laut lachen. Dann fuhr man zusammen nach Compiegne. Kapitän Barquin, ein feiner Frauenkenner, schilderte die Prinzessin folgendermaßen: „Sie scheint eine sehr hübsche Person zu sein, denn sie hat eine elegante Taille, ein sehr feines Gesicht, schöne Zähne und hübsche Hände, ein sicheres Zeichen, daß auch die Füße hübsch sind.“

Das Testament Cecil Rhodes' enthält folgende Bestimmungen: 1. Begräbniß auf dem Watopoo Hügel, dem ersten Panorama der Welt mit der einfachsten Inschrift auf einer Messingplatte: „Hier liegen die Ueberreste von Cecil John Rhodes“. Der Hügel soll für solche Personen reservirt bleiben, die sich nach der Meinung der Regierung von Rhodesia oder der späteren Regierung des vereinigten Südafrika um ihr Land wohl verdient gemacht haben. 4000 Pfund jährlich sollen dazu dienen, den Begräbnißplatz zu erhalten und zu verschönern. 2. Der Rest dieses Fonds soll zusammen mit den Wirtshausjinsen von Bulawayo zur Errichtung eines öffentlichen Parks in Bulawayo dienen. 3. 2000 Pfund jährlich sind für eine Ackerbauschule in Malchonsland bestimmt. 4. 100000 Pfund erhält das Oriel College in Oxford, wovon 40000 Pfund für Neubauten bestimmt sind. Die „Universitätsbehörde“, heißt es in dem Testament, sind solche Kinder in Geschäftssachen, daß ich ihnen rathe, wegen der Anlage der Fonds meine Testamentsvollstrecker zu befragen.“ 5. Groote Schuur und die Wofferts Besingung unter dem Tafelberge werden von meinen Testamentsvollstreckern verwaltet. Groote Schuur soll als Residenz des Premierministers des vereinigten Südafrika dienen; 1000 Pfund jährlich werden für die Unterhaltung der Pferde, Wagen und Diener des Premierministers bestimmt. 6. 60 koloniale und 120 amerikanische Stipendien von je 300 Pfund für drei Jahre sollen errichtet werden. Der Erlasser wünscht, die Studenten, denen dieselben verliehen werden, sollen nicht bloße Bücherwürmer sein, sondern literarische Neigungen haben, muthigen Sport lieben, Muth, Pflichttaefel, Charakterstärke besitzen und solche Eigenschaften haben, daß sie den Dienst der Öffentlichkeit im späteren Leben als höchstes Ziel schätzen. Raufe und Religion sollen keinen Unterschied bilden. Die Studenten sollen in Oxford studiren. 7. Besingung Dalham Hall bei Woodmarket fällt an den Obersten Franz Rhodes und seine männlichen Erben, die Erben sollen aber keine Wumler sein, sondern zehn Jahre lang eine bestimmte Beschäftigung gehabt haben. 8. Ein Cobdick bestimmt, daß 15 Oxford Stipendien von je 250

Pfund Sterling für in Deutschland geborene Studenten errichtet werden und zwar je fünf in den ersten drei Jahren nach Rhodes Tode. Die Stipendien erstrecken sich auf drei Jahre und werden vom Deutschen Kaiser vertheilt. „Ein gutes Einvernehmen zwischen England, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika“, sagt das Cobdick, „wird den Frieden der Welt sichern und die Bundesdes Interesses sind die stärksten.“ Rhodes hat dieses Cobdick in Südafrika aufgestellt, nachdem der Deutsche Kaiser erklärt hatte, der englische Unterricht sollte in den deutschen Schulen obligatorisch sein. Nur der ungenügende Inhalt, nicht der Wortlaut dieses Cobdicks ist von Südafrika telegraphirt worden.

Stadtrath Kaufmann und sein Ende!

Merseburg, 11. April. Der als zweiter Bürgermeister von Berlin nicht beständige Stadtrath Kaufmann ist, wie gemeldet, dieser Tage in die maison de santé überführt worden, weil er sehr nervös ist. Angeblich liegt diese Nervosität in der Familie. Als die Ueberführung Kaufmanns bekannt wurde, konnten es sich verschiedene Wähler nicht vertragen, an die Nicht-Bestätigung wieder anzuknüpfen und Dinge auszugraben, die als erledigt gelten mußten, denn das Recht des Monarchen, Jemand als Bürgermeister zu ernennen oder die Bestätigung zu verweigern, läßt sich nun einmal, trotz aller Deubationen, nicht aus der Welt schaffen. Jetzt kommt nun die Nachricht, Herr Kaufmann habe aus der Klinik dem Berliner Stadtvorordneten Kollegium mitgeteilt, daß er auf die Wahl als zweiter Bürgermeister von Berlin verzichte.

Nachricht. Diese Mittheilung von Kaufmanns Brief wurde gestern durch das Wolffsche Bureau verbreitet und fand in den Berliner Wählern: unbeanstandet Aufnahme. Nachträglich kommt nun der „Total-Anzeiger“ und bringt eine Meldung, welche geeignet ist, die Sache unauflöslich erscheinen zu lassen. Schon in kürzester Zeit dürfte völlige Klärung erfolgen, bis dahin wird man begierig entgegensehen, zu erfahren, wie die mysteriöse Angelegenheit zusammenhängt. Das genannte Blatt schreibt:

Das Schreiben selbst richtig, wie authentisch festgestellt wurde, nicht von der Hand Kaufmanns her. In dem Briefe sind Wendungen enthalten, die darauf hindeuten, daß der Unterzeichner des Schreibens auf seine „Kandidatur“ verzichte, während Kaufmann selbst in Uebereinstimmung mit allen Befehlissen der Stadtvorordneten-Versammlung sich stets als gewählt — wenn auch von der Regierung nicht bestätigten Bürgermeister — bezeichnet. Aus einem weiteren Satze, der besagt, daß der Abfender des Schreibens eine erneute Kandidatur nicht annehmen werde, geht hervor, wie unklar sich der Befasser über die Sachlage war. In einem großen Kreise von Stadtvorordneten, die sich mit der Sache eingehend beschäftigt haben, wird angenommen, daß wenn Kaufmann nach Kenntnisaahme des Inhaltes den Brief thatächlich unterschrieben hat, er sich im Zustande einer schweren Gemüthschwäche befunden habe. — Einhalt erlangen wird aber weiterhin die Frage der Echtheit des ganzen Schriftstückes. Eine Reihe von Momenten haben Veranlassung gegeben, die Angelegenheit nach dieser Richtung hin zu prüfen. Der Stadtrath Kaufmann ist während seines Aufenthalts in dem Schöneberger Sanatorium mehrfach von Stadtvorordneten und Parteifreunden besucht worden. Sicherlich hätte er bei diesem Anlasse mitgeteilt, daß er einen Brief, der von seinem Rücktritte handle, abgefaßt habe. Das ist, wie zuverlässig verifizirt wird, niemals erfolgt, obgleich der Brief, der gestern der Stadtvorordneten vorlag, schon vom 3. April datirt ist. Von weitestlicher Bedeutung aber ist das Schreiben eines fachverständigen Arztes, der dem mit „Kaufmann“ unterzeichneten Briefe beigelegt ist und ebenfalls in der geistigen geheimen Sitzung der Stadtvorordneten verlesen wurde. In diesem Aufsatze erklärt der Arzt, daß der Stadtvorordneten-vorsteher das Schriftstück nach Empfang „ad acta legen“ solle.

Wetterbericht des Kreisblattes. Sonnabend, 12. April: Veränderlich, milde, Nachts kalt, hart windig.

Aus dem Geschäftsverkehr. Vor wertvollen Nachrichten des patentamtlich geschützten W e i d m a n n ' s russischen Aenderich wird dringend gewarnt. (Siehe Nr. 54 unseres Blattes.)

Franz Reich,

Halle a. S., Poststrasse 21,

zeigt den **Eingang der Neuheiten** in

Kleiderstoffen, fertigen Kleidern,

Blousen, Jacken, Capes,

sowie

allerneuesten Kleidermodelle

923)

ergebenst an.

Gottesdienstangeigen.

Sonntag, den 13. April, predi en:
Dom. Vorm. 8 Uhr: Pastor Delius.
 Vorm. 10 Uhr: Diafonus Wutte.
 Vormittags 11¹/₂ Uhr: Kinder-gottesdienst.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Diafonus Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther. Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kinder-gottesdienst. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.
Stenaburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Könnete.

Katholische Kirche. Sonntagabend: Abends 6 Uhr Beichte. — Sonntag: Morgens 7¹/₂ Uhr: Beichte. 8¹/₂ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

44.000 Mark

find gegen pupillarishe Sicherheit in einem Posten auszuliehen. (897)
 Näheres **H. Ritterstr. 41.**

Am 9. d. Mts. ist in Merseburg in der Schmalenstraße ein

Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden. Der Eigentümer kann es in **Spergan Nr. 115** abholen. (922)

Gegenstände zur Versteigerung

übernimmt jederzeit u. läßt abholen **L. Albrecht, Auktionator.**

Mit **20000 Mk. Anz.**, Restaufgeld fest, ist bef. Umst. h. e. hertzschafft. **Großgrundbesitz**, ca. 314 Morg. Rüdenbod., einjchl. leb. u. todt. Inn.

50000 Mk. billiger für 160000 Mk. sofort zu verk. Aust. erh. unter Fol. 369. (926)
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Mk. 145,000

bin ich Willens auf sichere Hypothek, auch in kleineren Beträgen, zum Zinsfuß von 3¹/₂ bis 3³/₄ %, je nach Unterpfand auch auf zweite Stelle auszuliehen. Offerten nur von Selbstschuldenden unter P. Z. 2 **Pötzlagernd Merseburg.** (927)

Das Parterrelogis im Hause **Weißenfeller Str. Nr. 5**, sowie die **erste Etage Weißenfeller Str. Nr. 3** sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres **Markt 31** im Comptoir. (849)

Ehöne, freundliche Wohnung 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Wodenzimmer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Auskunft erteilt Bierverleger **Karl Weber, Amtsrichter.**

Conditorei Schönberger

Jub. **Oskar Merz** empfiehlt im Ausschmitt: (917)
Wagnortorte, Roccatorte, Namenlosetorte, Pariserforte, Prinzess Louiseforte, verschiedene bunte Schüffeln.

Zur Musjaat!

Rohtflee, Luzerne, Sparsette, Gras- u. Gemüse-Samen, Wicken, Erbsen, Pferdezaun, Saatmais, Runkelrübenferne, div. Sorten,

offeriert in reiner feinfähiger Qualität

Gustav Fuss,

730) **Gotthardtsstr. 23.**

Waltgott's Nussextract Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, **Nussöl**, ein feines, haar-dunkelndes Öl, sowie **Nuss's Entfärbungspulver** zur leichten Entfernung lästigen Haarbuchs bei Damen, empfiehlt die **Stadtapothek.**

Trauer-

Costüme

in grosser Auswahl.

18, 24, 28, 36 Mark etc.

Costüme-Röcke

sämtlich in dem neuen Rock-schnitt, gefüttert.

6,75, 8, 10, 12, 16, 21 Mk. etc.

Trauer-Blousen,

Morgenröcke,

Trauer-Schürzen,

Tücher.

Anfertigung nach Maass in kurzer Zeit z. kleinen Preisen.

Herm. Hönicke,

Halle a. S., (445 am Leipziger Thurm.

Zu bestem Zustande sich befindliche zweite Etage

zum Preise von 400 Mk. per 1. April zu vermieten. (8110)
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die bisher von Herrn Regierungsrath Hartog innegehabte Wohnung (Gallestraße 11 a. prt.) ist zu vermieten und **sofort** zu beziehen. **P. Schmidt, Gallestraße 24.**

Das Modenhaus

Aug. Polich

in Leipzig

ist eine

vorzügliche Bezugsquelle

für

Solide deutsche Seide

Elegante Kleiderstoffe

Vornehme Konfektion

Geschmackvolle Kostüme

Gediegene Wäsche

Prächtige Teppiche u. Gardinen

927)

Aug. Polich beschäftigt über 1000 Personen, davon 300 im Verkauf, 700 in der Anfertigung.

Café und Conditorei im Hause als angenehmer Treffpunkt für Auswärtige.

Beförderung mittelst Rolltreppen (zuerst in Deutschland).

Louis Böker Halle a. S.

Fernruf 688.

7 Leipzigerstraße 7.

Neben dem Neubau von H. C. Weddy-Pönicke.

Grösstes

Special-Geschäftshaus für Porzellan, Glas, Steingut.

*** Ausstattungen in jeder Preislage. ***

in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

Beste Qualitäten.

(3225)

Verband nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei.



Globus-

Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Putzmittel. (118)

Diejenigen **Herrn oder Damen**, welche ohne erst eine längere Lehrgang durchzumachen, sich dem kaufm. Beruf widmen wollen, finden gründliche **theor. und prakt. Ausbildung** in allen Kontor-fächern in der **Handels-lehranstalt** von

Carl Giese-guth,

Salle a. S., Sternstr. 10. Eintritt täglich, Honorar mäßig. Stellenbesorgung. Einzelunterricht in Buchführung, Stenogr., Kontor- arb., Korrespondenz, Rechnen, Maschi-nenschreiben, Schönschrift. Pro-zesse gratis.

Wieths-Verträge

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

554)

Hohe

Provisionen

für Zuweisungen elektrischer

Licht- u. Kraftanlagen

sowie einschlagenden Materialien zahlte erste Elektrizitätsgesellschaft. Offerten sub L. H. 1274 an **Huz-dolf Wöffe, Leipzig** erbeten.

Gesinde-Dienstbücher,

Arbeits-Bücher

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Stadtheater Halle a. S.

Sonntagabend, den 12. April, Abends 7¹/₂ Uhr:

Der Wasserträger.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Dienstag, den 15. April 1902, Abends 8 Uhr:

Vitterarischer Vortrag

der epischen Dichtung

„Parsifal“

nach R. Wagner's Bühnenfestspiel von Otto Ziegenmeyer.

Entrée: numerierter Platz 1 M., unnumeriert 50 Pf. Billets sind in den Musikalienhandlungen von Stollberg und Ponch und in der Kaiser-Wilhelms-Halle zu haben. (913)

Geiselschlösschen.

Empfehle zur Unterhaltung meinen neuesten **Sprechautomat**. Derselbe spricht lauter als ein Mensch, spielt wie eine Musikkapelle und ist die großartigste Erfindung der Neuzeit. Außerdem: **electr. Orchestrion, autom. Billard, autom. Schießstand, Panorama, Scatantomat, Gramophon**, sowie viele andere Musikinstrumente und Lebenswichtigkeiten. Ergebenst (925)

Julius Grobe.

Robert Heyne's

Kinder-Nährwieback

ist auch zu haben in der

Neumarkt-Drogerie.